

Zeitschrift: Mitteilungen der Schweizerischen Gesellschaft für Gartenkultur =
Bulletin de la Société Suisse des Arts du Jardin

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Gartenkultur

Band: 16 (1998)

Heft: 2

Artikel: Die Kollektion als Selektion für die Produktion

Autor: Bucher, Annemarie

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-382313>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Kollektion als Selektion für die Produktion

Zum Beispiel das «Archiv für Schweizer Gartenarchitektur und Landschaftsplanung» in Rapperswil

Es gehört zu unserem kulturellen Selbstverständnis, dass wichtige Zeugnisse – Schriften und Sachgegenstände – letztlich im Museum oder im Archiv aufbewahrt werden. Diese kulturellen Gedächtnisse sind offensichtlich die einzige Alternative zum Zerfallen und Vergessen. Was Musealisieren und Archivieren umfassen sollte oder könnte, wird derzeit breit diskutiert. Die wachsende Menge von Archivgut, die nicht nur die Vergangenheit, sondern bereits auch die Gegenwart einschliesst, fordert neue Strategien.

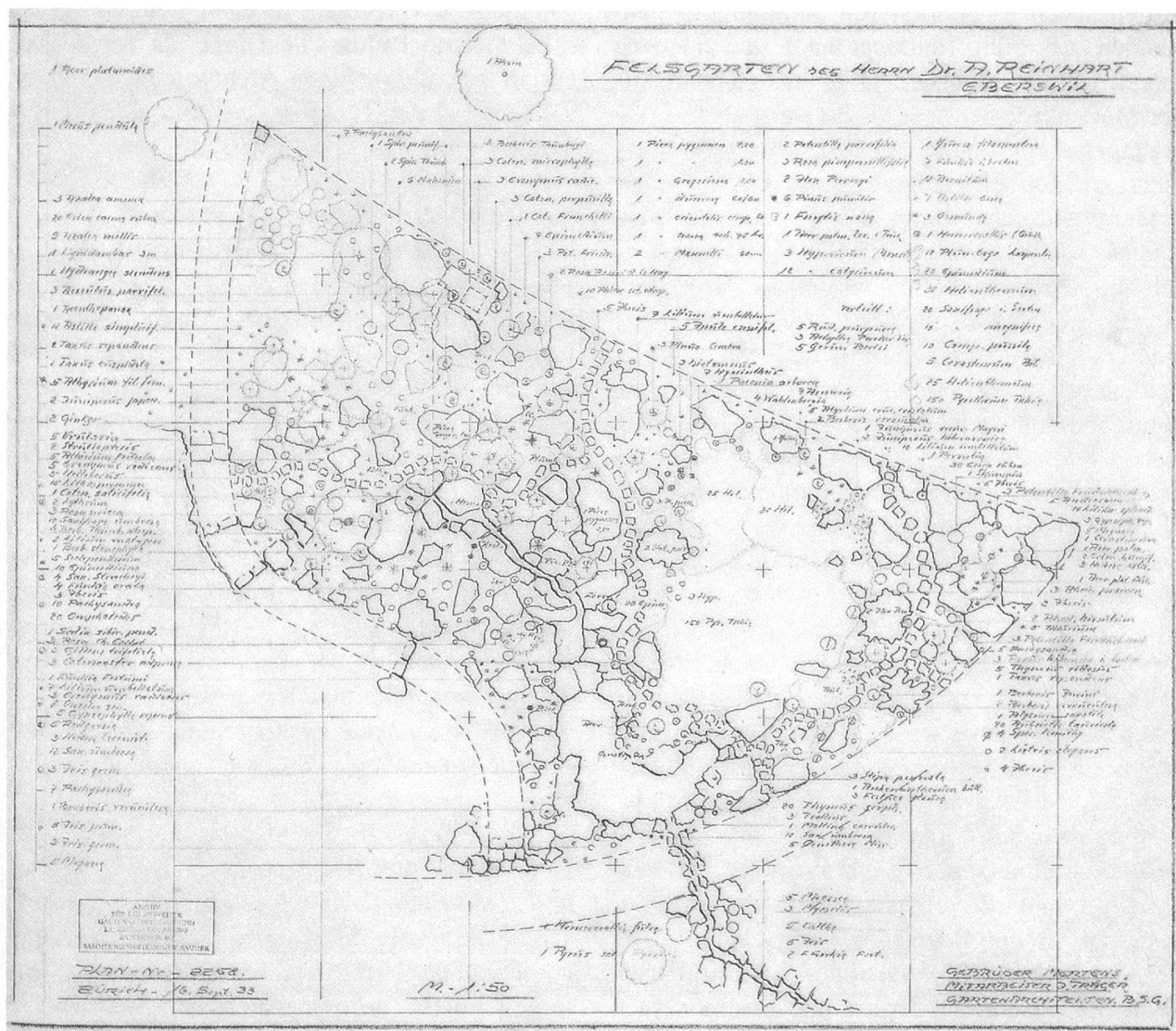
Dies gilt auch für das «Archiv für Schweizer Gartenarchitektur und Landschaftsplanung». Mit dem Anspruch, Quellen und Dokumente zur Garten- und Landschaftsarchitektur zu sammeln, zu konservieren und zu erforschen, ist es in der Schweiz zwar einzigartig, jedoch im Bemühen um die Erhaltung von Kulturgut ist es lediglich eine von vielen Institutionen, die um die Durchsetzung ihrer Ziele kämpft. Diese Tatsache veranlasst, die eigentliche Relevanz der Archive und die Bedeutung des Konservierens zu überprüfen.

Zur Aktualität der Archive

Ein Archiv ist per definitionem ein Behälter für Archivalien. Der Begriff wird vom griechischen Archeïon (= Amtsgebäude) abgeleitet und bedeutet in der Kanzleisprache seit dem 17. Jahrhundert Aufbewahrungsort für Urkunden und andere

Schriftstücke. Inzwischen hat sich das Archiv zu einer im privaten wie im öffentlichen Bereich verbreiteten Dokumentations- und Informationsstelle entwickelt und kann in vielen Aspekten mit den Aufgaben und der Geschichte von Bibliothek und Museum verglichen werden. Göttliche Museentempel, fürstliche Schatz- und Wunderkammern oder klösterliche Bibliotheken verselbständigten sich im Laufe der Geschichte und wurden zu allgemein zugänglichen Bildungszentren. Die grosse Welle der Museumsgründungen seit der französischen Revolution löste Kunstgenuss und kulturelle Bildung allmählich aus dem Bereich der Exklusivitäten heraus und erklärte sie zu einem öffentlichen Anliegen, dem eine Institution Rechnung tragen soll. Auch beim Archiv handelt es sich um eine Bildungsstätte, die sich der im Geist der Aufklärung geformten Zielsetzung von Sammeln, Erhalten und Bilden anschliesst.

Insgesamt sind Museum, Bibliothek und Archiv Begleiterscheinungen des Sammelns. Sammeln unterscheidet sich vom blossen Anhäufen durch eine besondere Logik, die die Tätigkeit selbst und den daraus resultierenden Bestand strukturiert und teilweise determiniert. Sammeln ist eine komplexe Tätigkeit, die sowohl materielles Zusammentragen als auch immaterielles Erinnern einschliesst. Durch Sammeln entstehen Vorräte ganz unterschiedlicher Art, vom greifbaren Warenlager bis zu entmaterialisierten Datenbanken, von der erlesenen Kunstsammlung bis zur vollständigen Kaffeebaumdeckelkollektion.



Gebrüder Mertens, Felsengarten der Villa Tannhof, Ebertswil, Pflanzplan, 1933 (Nachlass Mertens-Nussbaumer, Archiv für Schweizer Gartenarchitektur und Landschaftsplanung Rapperswil)

Sammeltätigkeit und Erinnerungsstrategien hat es zu allen Zeiten gegeben. Doch neuerdings haben Archive praktisch und theoretisch einen Aktualitätsschub erhalten. Dies zeigt sich u.a. in der drastisch angestiegenen Zahl der Archive und in den neuen Kategorien von Sammlungsgegenständen (z.B. Film, Tonträger u.a.). In den letzten Jahren wurden Archive auch anders genutzt. Aus der Mottenkiste der Geschichte wurden neue Anregungen, unbekannte Schätze, vergessene Formen und Motive ausgegraben und reaktiviert, rezykliert und rehabilitiert. Waren es zuvor ausschliesslich Wissenschaftler, die historische Forschung betrieben, so interessieren sich derzeit vermehrt auch «Macher» für Archive. Künstler finden darin einen Nährboden für neue Projekte. Schliesslich sind Dokumentieren und Archivieren längst zu künstlerischen Strategien geworden: Beispielsweise Diter Rot und Christian Boltanski haben im Rahmen ihrer Kunstproduktion selbst Archive angelegt. Avantgardistische Entdeckerlust treibt auch Ausstellungskuratoren in die «verstaubten Wunderkammern».

Archivieren beschäftigt auch die Kulturphilosophie. Um das Problem des Aufbewahrens und Erinnerns hat sich ein beachtliches Theoriefeld¹ gebildet. Kürzlich hat sich der russische Kunstphilosoph und Kulturtheoretiker Boris Groys² dazu Gedanken gemacht: «Wir brauchen Archive, um den Vergleich herzustellen zwischen dem was früher war, und dem was heute ist oder vielleicht morgen sein wird.»³ Heute haben wir beinahe nur noch im Archiv Begegnungsmöglichkeiten mit der Geschichte. Die Vorstellung der historischen Dynamik unserer modernen und postmodernen Kultur hat im Archiv ihren Ursprung, und gleichzeitig ist das Archiv selbst ein Produkt dieses Ansatzes. Die geschichtskonstituierende Zeiteinteilung von Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft wäre ohne die Überlieferungsstrategien des Archivs nicht denkbar. Für sogenannte «Kalte

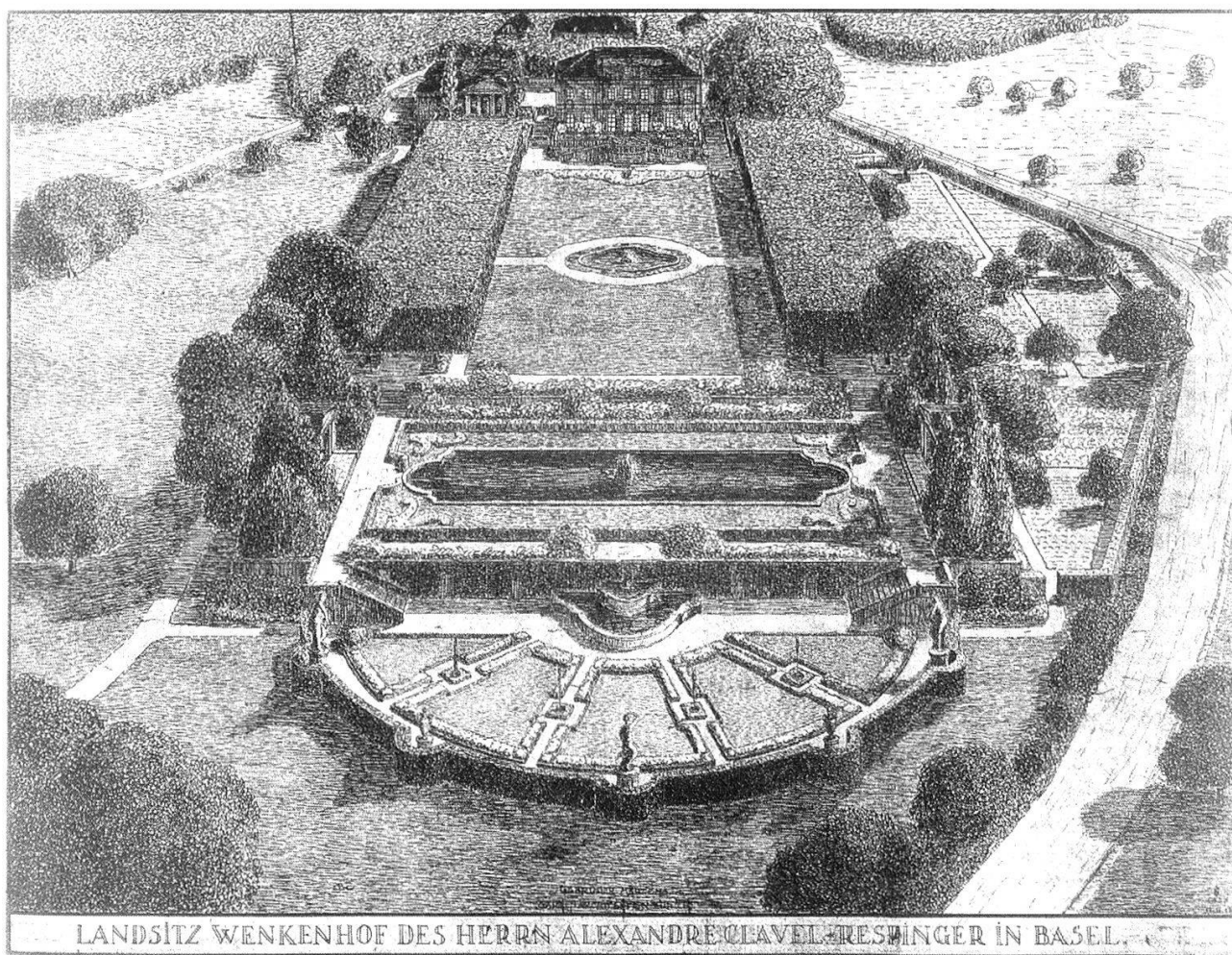
Kulturen» – ohne geschichtliche Dynamik – existiert lediglich ein undifferenzierter Zeitraum, in dem sie nichts «hinter sich lassen» können, ohne es zu verlieren. Archive repräsentieren Dauerhaftigkeit und Beständigkeit, indem sie die Vergänglichkeit vorführen. In einer Zeit, in der die säkularisierte Kultur alle Dinge als vergänglich erklärt hat, übernehmen Archive eine Funktion, die zuvor durch religiöse Institutionen wahrgenommen wurde.

Archivieren: Selektionieren, Klassieren und Registrieren

Ebenso komplex wie die theoretische Diskussion ist die Praxis. Das Archivieren bringt sowohl für den Gegenstand selbst als auch für sein Bezugssystem eine Neubewertung. Eine Archivalie wird zwar in ihrer ursprünglichen Funktion neutralisiert, doch wird ihr im Archiv eine neue Funktion – die des Überlieferns – zugeteilt.

Wenn Archivieren sinnvoll und nicht blosses Anhäufen sein soll, dann braucht es eine gut entwickelte Arbeitsmethode, die Selektionieren, Klassieren und Registrieren umfasst. Archivieren ist ein Vorgang, der wertet, der bereits in der Gegenwart Dokumente mit Überlieferungswert ausliest und damit ein Stück weit Geschichte konstruiert.

Archivalien sind vergängliche Unikate. Um ihre Lebensdauer zu verlängern, d.h. um den materiellen Zerfall zu verlangsamen, müssen sie entsprechend konserviert werden. Lange galt das ungeschriebene Gesetz, je älter eine Archivalie, desto gefährdeter (in ihrer materiellen Substanz) ist sie. Doch erstaunlicher- und vielleicht bezeichnenderweise zerfallen moderne Materialien, wie Fotos, Filme, Industripapiere viel schneller als ältere Schrift- und Bildträger. Auch dies unterstützt die Forderung, rascher und effizienter zu archivieren.



Der Zugriff auf die Archivalie wird durch einen Katalog garantiert. Als Inhaltverzeichnis der Sammlung enthält er systematische Informationen, Daten über das Objekt und ev. Fotos. Durch die elektronische Datenverwaltung hat sich das Katalogisieren grundlegend verändert. Die Revolution vom Zettelkasten zum Bildschirm beschleunigt und vereinfacht den Zugriff auf Sekundärdaten, und der Mausklick am Bildschirm ersetzt den Gang ins Depot⁴.

Reproduktionen entstehen auf Grund eines Originals und sind trotz modernster Technik nie identisch. Deshalb werden Original und Reproduktion meist in einem Konkurrenzverhältnis gesehen. Als Informationswerte hingegen vermögen sie sich hervorragend zu ergänzen. Reproduktionen ermöglichen eine breitere Streuung der Information über den Gegenstand.

Um Raritäten besser zu schützen, werden oft Reproduktionen und Abschriften hergestellt. Zur visuellen Erinnerung nimmt man fotografische Abbildungen in die Registratur auf. Der Archivbenutzer wird daher gewöhnlich zuerst mit Reproduktionen und erst dann mit dem Original konfrontiert.

Die besondere Problematik von Quellen der Landschaftsarchitektur

Die theoretische und praktische Ausrichtung eines Archivs für Garten- und Landschaftsarchitektur ist teilweise vergleichbar mit derjenigen von Architekturarchiven, welche über die Entstehungszeit hinaus Dokumente zu Bauten aufbewahren. Für letztere unterscheidet Pierre Frey⁵ drei Dokumentenzyklen: den aktiven der Projektverfassung und Produktion, den passiven der Garantieperiode und den historischen Kreislauf, in dem das Dokument zur Archivalie wird. Im Übergang von einem Zyklus zum anderen erfährt es grundlegende Umwertungen. Vor allem

die Metamorphose zur Archivalie verleiht ihm den nötigen Respekt, damit sein Weiterbestehen gesichert wird.

Gartenhistorische Dokumente unterscheiden sich von architekturhistorischen aber auch inhaltlich und formal: Bisher wurden sie häufig als deren Beilagen verwaltet, ohne die notwendigen spezifischen Katalogisierungsbegriffe. Baulich nicht relevante, «unwichtige» Pflanzenlisten, Notizen über Wasserversorgung und land- und forstwirtschaftliche Massnahmen sowie Verträge mit Gärtnern fielen oft zwischen Stuhl und Bank. Als Quellen für den Garten sind sie jedoch unerlässlich. Gartenstile wie beispielsweise der Alpengarten⁶ beruhen mehr auf botanischen Daten als auf gestalterischen Plangrundlagen. Denn Alpengärten sind in erster Linie botanische Konzepte, Pflanzensammlungen, die an jedem Ort anders inszeniert und gestalterisch umgesetzt werden können. Aus diesen Gründen benötigen gartenhistorische Quellen ein eigenes Ordnungssystem und adäquate Katalogisierungsbegriffe.

Im Gegensatz zum Bau verändert sich der Garten auch nach der Fertigstellung laufend. Ganz andere Zeitverhältnisse sind massgebend. Pflanzenwachstum und Jahreszeiten verändern die sichtbare Form. Im Gegensatz zu einem Gebäude ist der Garten bei der «Schlüsselübergabe» noch nicht fertig, denn er wächst erst im Laufe der Zeit und mit richtiger Pflege zu dem, was sich der Gestalter vorgenommen hat. Spätere Umbauten knüpfen oft nicht an Plangrundlagen, sondern an den sichtbaren Bestand an.

Das Problem, mit lebendigem Pflanzenmaterial räumlich zu entwerfen, schlägt sich auch in den Planzeichnungen nieder. Pflanzpläne zeigen eine grosse Vielfalt von Darstellungsmöglichkeiten auf. Beispielsweise bei Landschaftsgärten des späten 19. Jahrhunderts sind häufig Wegführung und Gebäude im Grundriss gezeichnet,

während die Pflanzen isometrisch dargestellt sind.

Nachlässe von Landschaftsarchitekten sind je nach Arbeitsgebiet unterschiedlich und in sich meist sehr heterogen. Sie reichen vom aquarelierten Plan mit Originalgrafikcharakter über technische Skizzen, Pflegeanleitungen, Samenkataloge bis zur einfachen Pflanzenliste.

Das «Archiv für Schweizer Gartenarchitektur und Landschaftsplanung» hat sich in der Schweiz der Erhaltung solcher Nachlässe angenommen. Es wurde 1982 als private Stiftung gegründet, genießt Gastrecht am Interkantonalen Technikum in Rapperswil und hat seit 1996 eine Zweigstelle in den «Archives de la construction moderne» (EPFL) in Lausanne. Grundstock für das Archiv war der Nachlass von Albert Baumann, Lehrer und Gartentheoretiker am Oeschberg. In den folgenden Jahren kamen die Nachlässe der Gebrüder Mertens, Johannes Schweizer, Hans Jakob Barth, Ernst Nauer, Ernst Cramer, Ernst Baumann, Henry Correvon und kleinere Schenkungen und Ankäufe dazu. Der aktuelle Bestand umfasst rund 22'000 Pläne, eine Bibliothek mit 5000 Büchern und Zeitschriften, ca. 30'000 Fotografien sowie einige Manuskripte und Modelle. Ein grosser Teil des Sammlungsbestandes ist noch nicht inventarisiert und kann deshalb kaum benutzt werden. Das Ziel ist es, die Konservierung und die Information zu optimieren.

***Je vergänglicher, desto wertvoller ...
zum Beispiel der «Garten des
Poeten» von Ernst Cramer***

Wie Landes- und Architekturausstellungen können auch Gartenschauen als Indikator für das berufliche und ästhetische Selbstverständnis gesehen werden: In dieser Absicht wurde 1959 in Zürich die Gartenbauausstellung «G 59» veranstaltet. Obwohl die Dauer der Gärten beschränkt

war, vermochten sie längerfristig verbindliche Ästhetik und gültige Gestaltungsrichtlinien zu vermitteln.

Eine herausragende Schöpfung an der «G 59» war der «Garten des Poeten» von Ernst Cramer⁷. Die Anlage zeigte eine mit äusserst reduzierten Mitteln erreichte geometrische Terraingestaltung. Zwischen vier mit Rasen bekleideten Erdpyramiden und einer Erdschnecke lag eine rechteckige Wasserfläche, in der sich eine Eisenplastik von Bernhard Luginbühl spiegelte. Die Wege waren mit Betonplatten belegt. Cramer selbst bezeichnete später den Garten des Poeten als Vorläufer der Land art. Diese radikale und minimalistische Haltung stellte sich quer zum zeitgenössischen Geschmack und rief im Umfeld der traditionellen, blumenreichen Gartenschau laute Proteste hervor. Nur wenige Zeitgenossen, darunter Hans Fischli, Architekt und damaliger Direktor der Kunstgewerbeschule Zürich, erkannten die Chance der Neuorientierung, die sich darin bot. In einem Brief an Cramer schreibt er: «Sie schaffen nicht die Imitation einer natürlichen Gegebenheit, sondern Sie erzeugen ein Werk, wie wir abstrakten Maler und Bildhauer dies mit konkreten Mitteln seit Jahren versuchen.»⁸

Die öffentliche Akzeptanz blieb aus, und während andere Anlagen der G 59 erhalten blieben, wurde der «Garten des Poeten» eingeebnet. Trotzdem hat er die Entwicklung der Landschaftsarchitektur geprägt und das Interesse daran scheint zu wachsen. Da und dort wird er zitiert, als Referenzbeispiel aufgeführt. Die zwiespältige Rezeption der Anlage hat sich jedoch ungünstig auf ihre Dokumentation ausgewirkt. Materiell ist kaum Nennenswertes übrig geblieben: zwei schwer zu konservierende Pläne, einige Fotos und Zeitschriftenartikel. Um einer allfälligen Mythenbildung zu begegnen, sollten zumindest diese erhalten und veröffentlicht werden. Die Chancen und Aufgaben des Archivs liegen deshalb nicht

nur in der Quellenaufbewahrung, sondern auch in der Erforschung und Verbreitung ihrer Informationen.

Annemarie Bucher
Stationsstr. 54
8003 Zürich

August 1959. Nachlass E. Cramer, Archiv für Schweizer Gartenarchitektur und Landschaftsplanung.

* Der Artikel ist in der Zeitschrift Archithese Nr. 4/1997 erschienen.

1 Zur Übersicht vgl. u.a. Wolfgang Zarcharias (Hg.): Zeitphänomen Musealisierung, Das Verschwinden der Gegenwart und die Konstruktion der Erinnerung, Essen 1990; die kulturphilosophische Auseinandersetzung mit dem Phänomen reicht von der Kompensationsthese deutscher Philosophen wie Odo Marquard, Joachim Ritter und Hermann Lübbe bis zur Vorstellung der ganzen Welt als Museum, die vor allem von französischen Denkern wie Jean Baudrillard und Henri Pierre Jeudi vertreten wird.

2 Boris Groys, Die Zukunft der Archive, Auszug aus einem Vortrag am 12. 12. 1996 in Wien, abgedruckt in IFK News 1/1997; Ders., Die Logik der Sammlung, 1997

3 zit. Boris Groys, Die Zukunft der Archive, Auszug aus einem Vortrag am 12. 12. 1996 in Wien, abgedruckt in IFK News 1/1997

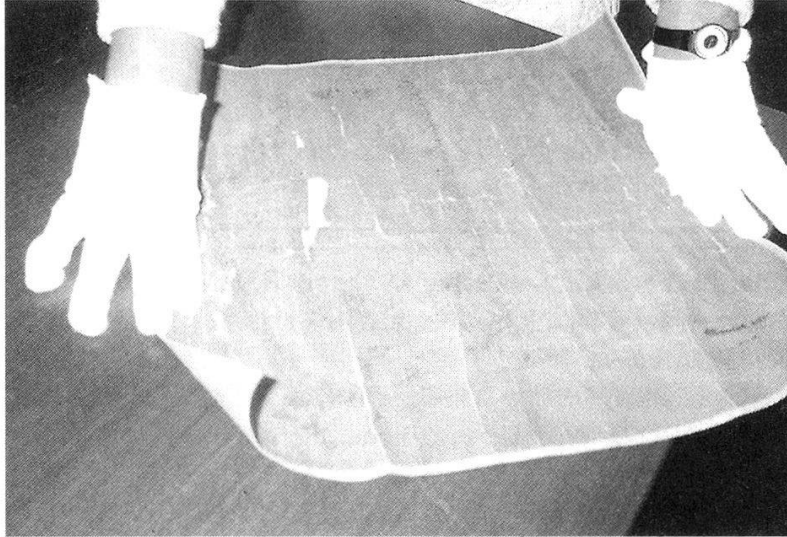
4 Schliesslich führt der Einzug des Computers in Kunst und Architektur (CAD) notwendigerweise zu elektronischen Aufbewahrungsformen.

5 vgl. Pierre Frey, Archives des bureaux d'étude et des entreprises de construction, in IAS No. 7/19. mars 1997. S. 106-111.

6 vgl. Nachlass Henry Correvon, der nur in Ausnahmefällen Pläne enthält, dafür umso aufschlussreichere Fotos und Bücher.

7 Der Nachlass befindet sich im Archiv für Schweizer Gartenarchitektur und Landschaftsplanung.

8 Hans Fischli, Brief an Ernst Cramer, 26.



Aufnahmen aus dem Archiv, Umgang mit zerfallenem Papier.

Sammlungsbestand:	Der Gesamtbestand ist noch nicht vollständig gesichtet und inventarisiert (PC).
	Pläne: ca. 22'000 Pläne
	Bibliothek: ca. 5000 Bücher und 12 Laufmeter Zeitschriften
	Fotografien: ca. 30 000 Objekte (Dias, Negative, Abzüge)
	Manuskripte: 7 Archivschachteln
	Modelle: 5 Modelle

Fördergesellschaft:	<p>Gönner: individueller Beitrag</p> <p>Einzelmitglieder: Fr. 50.– (Mindestbeitrag pro Jahr)</p> <p>Institutionen: Fr. 200.– (Mindestbeitrag pro Jahr)</p> <p>Studierende am ITR: reduzierter Jahresbeitrag von Fr. 20.– (auf 3 Jahre beschränkt)</p>
Stiftungsrat:	<p>Peter Paul Stöckli, Landschaftsarchitekt BSLA/SWB, Wettingen (Präsident)</p> <p>Pierre A. Frey, Dr. phil., Kunsthistoriker, Les archives de la construction moderne/EPFL, Lausanne</p> <p>Arthur Günter, Dr. Ing., Direktor Hochschule Rapperswil (HSR), Jona</p> <p>Dieter Kienast, Prof. Dr. ing., Landschaftsarchitekt BSLA/SIA, Professor ETH Zürich</p> <p>Bruno A. Kläusli, Dr. iur., Dozent HSR, Zürich</p> <p>Martin Klöti, Landschaftsarchitekt HTL, Rapperswil</p> <p>Katharina Medici-Mall, Dr. phil., Kunsthistorikerin, Erlenbach</p> <p>Roland Raderschall, dipl. Ing. Landschaftsarchitekt BSLA/SIA, Meilen, Dozent HSR</p> <p>Judith Rohrer-Amberg, Landschaftsarchitektin HTL/BSLA, Fachstelle für Gartendenkmalpflege, Gartenbauamt der Stadt Zürich, Dozentin HSR</p> <p>Bernd Schubert, dipl. Ing., Landschaftsarchitekt BSLA/SIA, Professor HSR, Effretikon</p> <p>Brigitt Sigel, Dr. phil., Kunsthistorikerin, Institut für Denkmalpflege, ETH Zürich</p>
Adressen:	<p>Archiv für Schweizer Gartenarchitektur und Landschaftsplanung Rapperswil</p> <p>Hauptgebäude Hochschule Rapperswil</p> <p>Oberseestrasse 10, 8640 Rapperswil, Tel. 055/222 45 27</p> <p>Öffnungszeiten: Montag: 9 -12 Uhr/13 -16 Uhr (Telefonische Voranmeldung)</p> <p>Konservatorin: Annemarie Bucher, lic. phil. I</p> <p>Archivassistentin: Beatrice Nater</p> <p>Archiv für Schweizer Gartenarchitektur und Landschaftsplanung</p> <p>Antenne Romande, c/o</p> <p>Les archives de la construction moderne, EPFL</p> <p>Département d'architecture</p> <p>21 Av. de Bains / CP 555</p> <p>1001 Lausanne, Tel. 021/693 52 06 – Fax 021/ 693 52 88</p> <p>Konservator: Pierre A. Frey, Dr. phil.</p>